

Hrsg. Ullrich Junker

**Stadtdirektor Johann Christoph Schönau
und sein Wirken für die Heimat
(Hirschberg)**

Von Heinz Kulke

**© im April 2020
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Stadtdirektor Johann Christoph Schönau und sein Wirken für die Heimat (Hirschberg) Von Heinz Kulke

Johann Christoph Schönau war kein gebürtiger Schlesier. Er stammte vielmehr aus Altenberg in Thüringen, wo er am 22. Mai 1727 als Sohn eines Predigers geboren ward. Vielfältig und bewegt waren seine Schicksale, ehe er nach Hirschberg kam und dort seßhaft wurde. Von 1741 bis 1747 besuchte er das herzogliche Gymnasium in Gotha, ehe er 1747 die Universität Jena bezog, denn es war seines Vaters Wunsch, daß er auch Theologie studierte und Pfarrer würde.

Der Student Johann Christoph Schönau ließ es auch an Fleiß nicht fehlen, in der hebräischen wie in der griechischen und sogar in der syrischen Sprache erreichte er bald ansehnliche Kenntnisse, doch bereitete der frühe Tod seines Vaters allen weiteren Studienplänen ein Ende. Sein älterer Bruder vermittelte ihm eine Anstellung beim General-Auditoriat in Berlin, doch war sein Verdienst dort so gering, daß er sich nach einer Hauslehrerstelle umsah. wo er doch wenigstens immer satt zu essen und am Jahresende auch ein paar klingende Taler als Lohn aufzuweisen hatte,

Kriegszeiten

Da er in Preußen lebte, mußte er bei Ausbruch des Siebenjährigen Krieges mit der Armee des Großen Friedrich nach Böhmen ziehen. Bei der Erbeutung der Magazine bei Jungbunzlau in Böhmen durch die Söldner Maria Therasias. bei der Belagerung von Prag und anläßlich des darauf folgenden Rückzuges aus Böhmen verlor Johann Christoph Schönau seine gesamte Habe, die er als Auditeur bei dem Schoenaich'schen Kürassier-Regimente mit sich führte. Auch sein Pferd war Schönau in Böhmen losgeworden, so daß er – arm wie ein Musketier des Königs – bis nach Zittau in Sachsen marschieren mußte. In Lauban, der schlesischen Stadt am Queis, schloß er sich der für Preußen kämpfenden Armee des Herzogs von Braunschweig-Bevern

an. Mit dieser zog er nach Breslau, nach Glogau, mit dieser nahm er an der Schlacht bei Leuthen teil. an den Belagerungen von Breslau, Schweidnitz und Olmütz. Bei der Schlacht bei Hochkirch unweit der sächsischen Stadt Bautzen verlor er wieder sein ganzes Gepäck. Im Jahre 1760 geriet er mit dem von Fink'schen Korps in Kriegsgefangenschaft, in der er – damals schon – drei Jahre zu verbleiben hatte, bis er 1763 ausgelöst wurde. Da er nun einmal mit Schlesien, der neuen Provinz des preußischen Königs, Bekanntschaft gemacht hatte, war er entschlossen, dort auch ansässig zu werden. Auf Vermittlung eines Freundes bekam er 1764 die Stelle eines Prokonsuls der Stadt Hirschberg.

Unermüdlicher Diener der neuen Heimat

Sicher war Schönau als Verwaltungsbeamter nicht schlechter – vielleicht auch nicht besser – als andere Männer, die in Hirschberg lebten und arbeiteten. Das Andenken Schönaus wäre jedoch schon längst vergessen, wenn sich dieser vortreffliche Mann nicht so sehr um die reizvolle Landschaft, die sich rings um Hirschberg erstreckte, verdient gemacht hätte. Zunächst hat er den „Sattler“ zu einem gern besuchten Wanderziel der Bürger Hirschbergs umgestaltet. Als großer Liebhaber der Mythologie glaubte er, daß der Sattler mit einen bis zu jener Zeit menschenleeren Berghängen an die Landschaft von Thespia im alten Griechenland erinnere, so wie sie Pansanias beschrieben hat. Deshalb gab er dem Abhänge des Sattlers, von dem der Wanderer einen reizvollen Blick auf das vom Bober umschlungene Städtlein Hirschberg hatte, die Bezeichnung „Helikon“. Diese Bezeichnung ist dem Berghange bis in unser Jahrhundert zu eigen geblieben, zumal dort im Jahre 1799 durch den in Hirschberg ansässigen Senator Geier ein Tempelchen errichtet werden sollte, denn es wurde mit den beiden Inschriften versehen,

„Friedrich dem Einzigem

und

Einst zählt ihm die Nachwelt
die goldenen Tage der Menschheit.“

Schönau gab anderen markanten und bemerkenswerten Orten des Sattlers Namen, deren sich die Hirschberger in der Folgezeit gerne bedienten. Der Scheitel einer aus dem Berge emporragenden Felsklippe nannte er „Polyhymnia“, damit mochte wohl der spätere Trafalgarfelsen benannt sein. Zu einer besonderen, fichtenbewachsenen Erhöhung am Berge, dem „Musensitz“, führte der „Graziengang“. Auf dem Musiensitz hatte Schönau neun Bänke aufstellen lassen, für jede der Musen eine.

Ein anderer vorspringender Felsen wurde „Gibraltar“ genannt, unweit des Helikons befanden sich nach der Namensgebung durch Schönau die „Elysäischen Felder“, der 470 Meter hohe Gipfelfelsen des Sattlers war „Urania“ geweiht und am Osthange wurde ein besonderer Wanderweg, der „Parnaß“ angelegt. Nahe am Bober entsprang dem Berge eine Quelle. der Mirakelbrunnen, ferner gab es lauschige Musenplätze für Oreade, Terpsichore, Kalliope, Melpomene, Thalia, Erato, Euterpe. Alle waren mit besonderen Namensschildchen versehen und mit Sinnsprüchen verziert.

Die alten Hirschberger werden sich natürlich noch des Kavalier-Berges erinnern; er lag südlich der Stadt. Zu der Zeit, da Schönau in der schlesischen Stadt am Bober wirkte, hieß dieser Berg noch „Galgenberg“, weil er tatsächlich einmal den Galgen getragen hatte. Dieser Berg mag damals seinen Besuchern schon eine wunderweite Sicht nach dem Gebirge und das schlesische Land zu Füßen der Bergwelt geboten haben, aber weil der Berg als Ort der Richtstätte mit dem hölzernen Galgengerüst natürlich kein einladendes Wanderziel war, so lenkte kaum einmal ein Hirschberger zu seinem Vergnügen seine Schritte auf den Berg.

Im Jahre 1778 ließ der Garnisonskommandeur von Hirschberg – ein Obers von Favrat – den Galgen niederreißen und dafür auf dem Gipfel des Berges zur Verteidigung der Stadt in eventuellen Kriegzeiten eine Schanze errichten. Solch eine Verteidigungsanlage wurde im Sprachgebrauch der damaligen Zeit „Kavalier“ genannt. Die Hirschberger gewöhnten sich sehr schnell daran, diese Erhebung „Ka-

valierberg“ zu nennen, und als sich Johann Christoph Schönau gar darum bemüht, den Berg bepflanzen zu lassen, erklärten sich die vermögenden Bürger der Stadt im Jahre 1786 auch bereit, auf dem Berge eine Vergnügungsstätte zu errichten. Dieses geräumige Gesellschafts-
haus“ diente in der folgenden Zeit vornehmen und vermögenden Hirschbergern als Versammlungsort für ihre regelmäßig in jeder Woche stattfindenden Zusammenkünfte. Der Name des Berges wechselte damals noch; manche nannten ihn nach dem in Hirschberg stationierten Garnison-Kommandeur „Favratberg“, andere nannten ihn in Anlehnung an die Aufforstungen, die auf Veranlassung Schönaus hier durchgeführt worden waren, den „Pflanzberg“. aber die Bezeichnung „Kavalierberg“ war doch von gültiger Dauer.

Zur Bepflanzung des „Kavalierberges“ stiftete die Hirschberger Kaufmannschaft hundert Dukaten; die Regierung stellte auf ihre Kosten Arbeitskräfte zur Verfügung, so daß das Vorhaben durchgeführt werden konnte, aber der Stadtdirektor Johann Christoph Schönau opferte unermüdlich auch eigene Mittel und er gab ebenso willig Geld aus dem Vermögen seiner Frau hin, um den Sattler wie den Kavalierberg zu besonders schönen Wander- und Ausflugszielen in der Umgebung Hirschbergs umzugestalten. Im Jahre 1779 wurde mit den Arbeiten auf dem Kavalierberg begonnen. Ein ausgezeichnetes Wegenetz wurde auf dem Berge angelegt, unfruchtbare, steinige Blößen wurden mit Mutterboden bedeckt und Gruppen von Bäumen und Sträuchern darauf gepflanzt, Ruheplätze eingerichtet. Pavillons, Grotten und Eremitagen erbaut, ein öffentlicher Kaffeegarten wurde eingerichtet und dessen ganze Umgehung mit Rasen- und Gartenflecken verschönt.

Damals verlor der Sattler an Bedeutung, weil ja der Kavalierberg für die Bewohner Hirschbergs infolge seiner nahen Lage zur Stadt leichter zu erreichen war.

Auch auf dem Hausberg, von dem man eine sehr schöne Sicht auf die alte Stadt Hirschberg mit ihren Türmen und dem Gewirr der Straßen und Gassen hatte, ließ Schönau Erholungs- und Vergnügungsanlagen schaffen; hierbei scheute er sich wieder nicht, persönliche Opfer

zu bringen, um die Umgebung der Stadt zu verschönen. Daß diese Erholungs- und Vergnügungsstätten auf dem Hausberg nach dem Tode Schönaus wieder verwilderten schmälert die Opferbereitschaft dieses vortrefflichen Mannes nicht, der bereit war, seiner Wahlheimat Hirschberg mit aller Kraft und aller Hingabe zu dienen.

Tragisches Ende

Johann Christoph Schönaus erwarb sich durch sein umsichtiges Arbeiten zum Wohl der Stadt einen großen und beachtlichen Freundeskreis. Nach dem Tode des verdienten Mirus im Jahre 1780 wurde Schönaus das Amt des Stadtdirektors angetragen, das er willig übernahm. konnte er do dadurch der geliebten Stadt, die ihm seit 1764 zur zweiten Heimat geworden war, noch mehr dienen. In jenen Jahren, da Schönaus Stadtdirektor von Hirschberg war, vermehrten sich die Einnahmen der Stadt beträchtlich, denn mit Geschick und Umsicht war Schönaus darauf bedacht, der Stadt Wohlstand zu vermehren.

Seit 1765 war Schönaus mit der Tochter des vermögenden Kaufmannes Jäger – Helene – vermählt. Seine Ehe blieb kinderlos. Im Jahre 1795 verlor Schönaus seine Frau durch den Tod. Auf dem Kavalierberg ließ er einen Gedächtnisstein für seine Gemahlin errichten. Der Platz trug seither die Bezeichnung „Helenenplatz“. Ein schlanker Obelisk. den der Stadtdirektor aus seinen Mitteln anfertigen und hier errichten ließ, trug die Inschrift:

„1795,
ZUM ANDENKEN
DER FRAU
FRIEDERICA HELENA SCHÖNAUS
GEB. JÄGER

Sie trug zuerst dazu bei,
die Anpflanzung des Berges
zu beginnen. Dankbar weihte
der Gatte diesen Lieblingsplatz ihr.“

Um sieben Jahre überlebte der Stadtdirektor seine Frau. Am 4. April 1802, einem Sonntag, ging er vormittags nach der Sattlerschlucht, um sich selbst davon zu überzeugen, wie die Anlagen auf dem Sattler – sein Werk – den Winter überstanden haben mochten. Von diesem Gang ist er niemals in seine Behausung zurückgekehrt. Ein Hirschberger hat später dem Rat der Stadt berichtet, daß er den alten Mann – er zählte immerhin schon 75 Jahre – am Ufer des durch die Schneeschmelze stark angeschwollenen Bobers stehen gesehen habe. Ein anderer Hirschberger will etwa eine Stunde später einen Mann mit den Wogen des Bobers kämpfend im Wasser gesehen haben.

Nach dem Verschwinden des Stadtdirektors Schönau ließ der Rat von Hirschberg die ganze Sattlerschlucht absuchen. Das einzige, was von Schönau zu finden war, war sein Stock, mit dem er auszugehen pflegte. Er war zwischen auseinanderklaffenden Felsen am Bober steckengeblieben.

Erst vier Wochen später wurde Johann Christoph Schönau etwa fünf Kilometer von der Unglücksstelle in der Nähe der Boberullersdorfer Mühle aufgefunden. Die Hirschberger betrauernten den jähen Tod dieses Mannes sehr, denn war er auch kein gebürtiger Schlesier gewesen, so hatte er doch Hirschberg und das Riesengebirge herzlich lieben gelernt.

Im Jahre 1805 setzten ihm die Stadtväter von Hirschberg ein Denkmal auf dem Kavalierberg. Auf einem mit Rasen bewachsenen Hügel erhob sich – dem Kunstsinn jener Zeit entsprechend – ein marmorner Säulensockel, der als Relief-Figuren die vier Horen – Sinnbilder der vier Jahreszeiten – aufwies. Die Inschrift am Fuß des Sockels lautete:

„Johann Christoph Schönau,
geb. 22. Mai 1727 zu Alten-
berg in Thüringen. 1764
Prokonsul, 1780 Stadtdirek-
tor, Er verließ diese Welt
am 4. April 1802.“

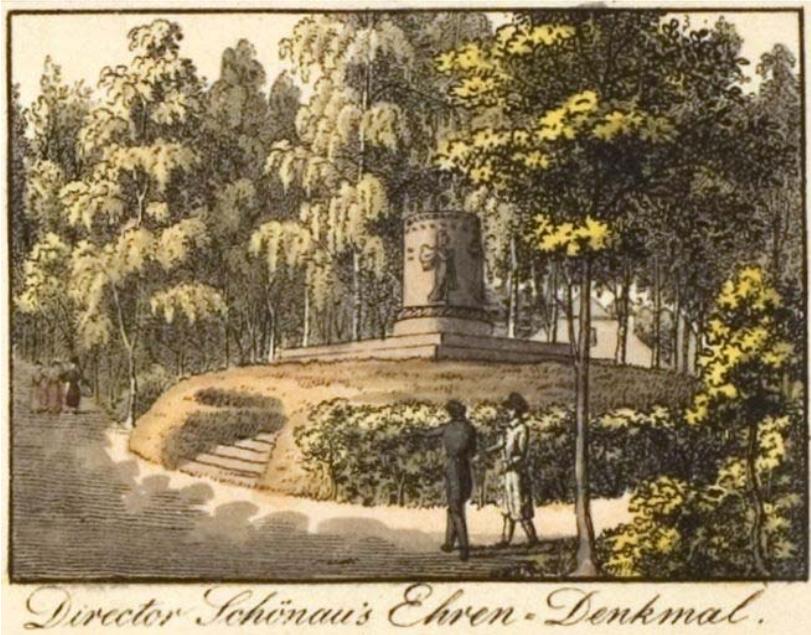
Oberhalb der vier figürlichen Darstellungen stand zu lesen:

„Dem Bürgerfreunde Schönau
das dankbare Hirschberg.
Er weckte Leben in öden
Fluren, pflegte sie mit
rastlosem Fleiß, voll-
endete sie für die Ge-
nießenden, ging ruhen.
um in der Nachwelt zu
leben.“

Kavalierberg. Sattler und Hausberg waren gepflegte und vielbesuchte Wanderziele. Die Stadtverwaltung, wie auch der Riesengebirgsverein waren redlich darum bemüht, die Schönheit dieser von Johann Christoph Schönau geschaffenen Anlagen zu erhalten. Wer aber dachte damals – und wer denkt heute – noch an den rührigen Prokonsul und Stadtdirektor von Hirschberg, der sein Leben in den Dienst unserer schlesischen Heimat stellte und der ihr treu blieb bis zu seinem letzten Atemzuge?



Denkmal für
Friederica Helena Schönau geb. Jäger



Denkmal für
Johann Christoph Schönau